

Mareike Fallwickl: „Und alle so still“

## Sind Frauen die besseren Menschen?

Von Gisa Funck

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 27.05.2024

**Was wäre, wenn Frauen ihre Fürsorge-Arbeit eines Tages nicht mehr verrichten würden? Dieses schon vom Dramatiker Aristophanes entwickelte Szenario spielt Mareike Fallwickl in ihrem Roman neu durch. Der ist allerdings zu sehr zur feministischen Kampfschrift geraten, die Männer von vornherein abwertet.**

Die Idee ist simpel und nicht neu, dafür aber effizient. Was wäre, wenn alle ausgebeuteten Frauen in unserer von Männern dominierten Gesellschaft vereint den Dienst verweigern würden?

Der altgriechische Dramatiker Aristophanes hat dieses Szenario schon vor mehr als 2500 Jahren in seiner Komödie „Lysistrata“ durchgespielt, als er kriegsmüde Frauen kollektiv in den Sex-Streik treten ließ. Die österreichische Feministin Mareike Fallwickl hat diese Idee nun in die Epoche unseres Internet-Kapitalismus verlegt. Nur, dass es bei ihr nicht um einen Anti-Kriegs-Protest geht, sondern um die Aufwertung von weiblicher Arbeit. Also darum, dass besonders die Fürsorge-Leistung von Müttern, Erzieherinnen oder Pflegerinnen endlich stärker gewürdigt und besser bezahlt werden soll.

Ganz nach dem antiken Vorbild kündigen ihre Protestfrauen von nun auf gleich ihre Jobs, um danach – ebenso plötzlich – gemeinsam und schweigend auf öffentlichen Plätzen herumzuliegen:

### Ein stiller Aufstand der Frauen

„Die Frauen liegen da wie hingeworfen, ihre Körper scheinen keinem Muster zu folgen. Sie sehen aus wie etwas Zerschmettertes. Aber verletzt sind sie nicht. (...) Durch ein Megaphon ruft der Polizist, dass die Frauen die Sicherheit der Bevölkerung gefährden und er sie auffordert, sich unverzüglich zu entfernen. (...) Dann machen sich die Einsatzkräfte an die Arbeit. Sie heben die Frauen auf, sie tragen sie weg, zwei Beamte pro Frau, und keine wehrt sich.“

Fallwickl erzählt ihre Geschichte wie ein Drehbuch in Shortcuts-Manier. Es gibt viele Dialoge, harte Szenenwechsel, Cliffhanger, drastische Sprache, heftige Sex- und Action-Szenen. Poetisch liest sich das nicht. Eher wie ein rasanter Filmplot, geschrieben mit viel politischem Furor. Fallwickl will aufzeigen, was ihrer Meinung nach grundsätzlich schief läuft in unserer

**Mareike Fallwickl**

### Und alle so still

Rowohlt Verlag, Hamburg

368 Seiten

23,00 Euro

patriarchalen Profitgesellschaft. Und sie will, titelgemäß, zu einem „stillen“ Aufstand der Frauen aufrufen.

### **Drei verschiedene Perspektiven**

Drei zeittypische Opferfiguren stehen bei ihr im Mittelpunkt, zwischen denen die Perspektive hin und herschwenkt – und die sich schon bald über den Weg laufen. Da ist zum einen Elin, eine Influencerin Anfang Zwanzig: Tochter einer Hotelmanagerin, die über eine Million Follower hat – und den schnellen Sex mit Hotelgästen sucht. Der Preis für ihre Profilsucht aber ist hoch. Elin wird mit Hasskommentaren überschüttet und fühlt sich innerlich leer. Gegenüber der zweiten Hauptfigur des Romans, Nuri, klagt sie:

„Wenn ich mich selbst im Internet sehe, auf den Fotos, bin ich ein Bild, eine Fläche. Und die ist etwas wert. Die kann verkauft werden. (...) Aber dieses Geld stammt direkt von Frauen, denen eingepägt wird, dass die sich schämen sollen dafür, wie sie aussehen. (...) Ich bin daran beteiligt.“

Der neunzehnjährige Nuri wiederum ist als Unterschichtskind und Schulabbrecher mit Migrantinmutter gleich doppelt benachteiligt. Nun rackert er sich in drei Billigjobs ab: Als Thekenkraft, Pizzabote und sogenannter Betten-Schubser, also Hilfspfleger im Krankenhaus. Dort lernt Nuri dann auch Hauptfigur Nummer Drei kennen: Die Krankenpflegerin Ruth. Sie ist Mitte 50 und muss täglich ausbaden, was hinter dem Schlagwort „Pflege-Notstand“ steckt:

„Ruth war allein zuständig für vierundzwanzig Patienten. Vierundzwanzig Menschen, die frisch operiert sind und sich übergeben müssen vom Hydal, die einen Harnkatheter haben oder fortgeschrittene Demenz mit Weglauftendenzen. Dass eine Pflegerin sich ohne Unterstützung bis zum Morgen um derart viele Kranke kümmert, ist normal, nichts Besonderes.“

### **Eher feministisches Manifest als ein Roman**

Mareike Fallwicks Roman ist weniger ein Roman als ein erzählerisch aufgepepptes Manifest. Entsprechend klischeehaft und konstruiert wirkt das Ganze streckenweise. Das aber wäre noch nicht wirklich problematisch, weil die Autorin die Lebensumstände ihrer Verliererfiguren gut recherchiert hat und ein Gespür für Dramaturgie besitzt. Wirklich problematisch an ihrem feministischen Aufrüttelungsroman ist dessen einseitige und zunehmend ideologische, männerverachtende Sichtweise. Denn auch wenn nicht alle männlichen Figuren negativ sind – es gibt auch ein paar überarbeitete Ärzte! – so sind doch alle auftretenden Gewalt- und Ausbeutungs-Bösewichte durchweg männlich, während die Protestfrauen sich alle bestens verstehen und harmonisch zusammenhalten.

Und so ist es in diesem Anti-Diskriminierungs-Roman schon sehr eigenartig, gleich mehrfach zu lesen, dass Männer angeblich von vornherein die schlechteren Menschen sind. In einem Gespräch zwischen der Krankenpflegerin Ruth und ihrer Freundin Barbara klingt das beispielsweise so:

„Es ist gut, dass Frauen Sorgen-Notstände auffangen, dass sie sich an menschlichen Bedürfnissen orientieren und nicht an Macht, Profit und Wettbewerb“, sagt Barbara. „Es ist gut, dass sie sanft sind und zugewandt und unterstützend. (...) Frauen sollten sich das nicht abtrainieren, aber Männer sollten endlich damit anfangen.“ (...) „Ohne die Frauen fällt die Liebe aus“, sagt Ruth leise.“

### **Kann männerfeindlicher Sexismus die Lösung sein?!**

Also, Entschuldigung: Aber das ist feministischer Kitsch und letztlich Sexismus pur. Denn warum sollten Frauen per se nur sanft und liebevoll sein – und nicht an Macht und Profit interessiert? Es ist vor allem diese grundsätzlich frauenüberhöhende, männerfeindliche Rhetorik, die einem die Lektüre schon bald verleidet. Denn einfach nur die geschlechtsspezifische Abwertung umzukehren, wäre wohl die falsche Form von Gleichberechtigung.